

DI Doris Lengauer

Die Kräuter – Kinderstube

Jedes Jahr um diese Zeit sind die Gewächshäuser der Versuchsstation für Spezialkulturen in Wies mit unzähligen Kräuterjungpflanzen gefüllt und warten, so wie die Gärtner auch, sehnsüchtig darauf ihren Platz im Garten, am Feld, in der Kräuterschnecke, am Balkon oder am Fensterbrett einnehmen zu können.



Der Anbau von Kräutern hat in Wies eine lange Tradition. Einerseits gibt es hier in der Genbank über 220 Akzessionen, die bei Bedarf hochvermehrt werden können und andererseits bestehen Kooperationen mit Landwirten, die für uns getrocknete Ware oder Saatgut herstellen. Die Saatgutaufbereitung erfolgt direkt in der Versuchsstation.

Alle unsere Kräuter wachsen biologisch. Das bedeutet, die Kräuterproduktion entspricht von der Aussaat, über die Düngung, bis hin zu den Pflegemaßnahmen den Richtlinien für biologisch erzeugte landwirtschaftliche Produkte. Eine solche Vorgehensweise, speziell bei Kräutern, die in ihrer Verwendung der Verfeinerung unserer Speisen und vor allem unserer Gesundheit zu gute kommen sollen, scheint schlüssig und bringt dennoch jedes Frühjahr viele Herausforderungen mit sich.

Jede Kultur hat ihren eigene Ansprüche

Zu beachten ist, dass jede Kulturart unterschiedliche Ansprüche an Lichtqualität und -quantität, Temperatur, Wasser- und Nährstoffversorgung hat. Das Licht spielt beispielsweise bei der Keimung der Samen eine Rolle. Einige Samen keimen nur im Dunkeln z. B. Anis, Borretsch, Koriander oder Lavendel, andere wiederum nur im Licht z. B. Angelika, Baldrian, Basilikum, Beifuß, Bohnenkraut, Gartenkresse, Kamille, Kerbel, Kümmel, Liebstöckel, Majoran, Portulak, Salbei, Thymian... . Lichtkeimer werden nicht mit Erde bedeckt, sondern nur vorsichtig ins Substrat gedrückt und höchstens mit ganz feinem Sand ein wenig bestreut.



Pikieren der Sämlinge



Fertig pikierte Pflanzen

Hinsichtlich der Temperaturführung muss beachtet werden, ob es sich um einen Frostkeimer oder einen Kaltkeimer handelt. Viele an das mitteleuropäische Klima angepasste Arten verlangen niedrige Temperaturen zum Keimen. Während der Kälteperiode laufen im Samenkorn komplexe biochemische Prozesse ab und es werden Keim-auslösende Substanzen gebildet. So zählen unter anderem Roter Sonnenhut, Bärlauch, Engelwurz, Waldmeister oder Weinraute zu den Kaltkeimern.

Manche Arten, wie z. B. der gelbe Enzian, benötigen aber auch nach dem Keimen und Anlegen der ersten Blattaare eine Kälteeinwirkung (Vernalisation) damit sie später im Stande sind zu blühen. In der Natur verhindert die Vernalisation, dass vor dem Winter kälteempfindliche Blühorgane ausgebildet werden.

Nicht alle Kräuter werden über Samen vermehrt

Vor allem mehrjährige Kräuter können auch sehr erfolgreich vegetativ vermehrt werden. Lavendel, Minzen, Salbei, Rosmarin, Estragon, Thymian, Bergbohnenkraut oder Zitronenstrauch sind einige Beispiele dafür. Dafür wählt man junge Triebe, die noch nicht verholzt sind, aber schon genügend Festigkeit aufweisen. Ein Steckling wird mit einem scharfen Messer abgetrennt, ohne dass der Stengel gequetscht wird. Nachdem die untersten Blättchen entfernt worden sind, kann er in feuchte Erde gesteckt werden.



Vegetative Vermehrung durch Kopfstecklinge

Welche Anzuchterde verwenden?

Die Anzuchterde sollte feinkrümelig und leicht, sprich nährstoffarm, sein. Es gibt mittlerweile eine große Auswahl an biologisch zertifizierter Anzuchterde.

Alternativ könnte man auch Kompost verwenden. Allerdings ist der Salzgehalt, einschließlich der Nährsalze meist zu hoch, d.h. reiner Kompost ist für die Pflänzchen zu stark. Daher sollte dieser mit Erde oder Sand gemischt werden.



Getopfte Ware

Herausforderungen bei der Anzucht

Durch den hohen Anteil an biologischem Material im Substrat (biologische Dünger, Pflanzenfasern) fühlen sich auch unerwünschte Insekten sehr zu unseren Jungpflanzen hingezogen. Die Larven der Trauermücken lieben die feinen Wurzeln der Jungpflanzen und verursachen durch diese Vorliebe immer wieder Ausfälle in den Kulturen.

Hier hilft es, mit einem Präparat aus Nematoden gegenzusteuern. Die Wirkung wird dadurch erzielt, dass winzig kleine Fadenwürmer die Larven der Trauermücken parasitieren. Aber auch andere Nützlinge beschützen unsere Kräuter. Zum Einsatz kommen etwa Raubmilben gegen Spinnmilben und Erzwespen gegen Läuse.



Zur Zeit stehen unsere Glashäuser ganz im Zeichen der Kräuteran- und aufzucht. Ab Mitte April lohnt sich ein Besuch in der Versuchsstation Wies besonders, um die Artenvielfalt der Kräuter kennenzulernen und die eine oder andere Pflanze mit nach Hause zu nehmen.

Die Düngung der Bio-Kräuterjungpflanzen

Jedes Pflänzchen benötigt zum Wachsen vor allem Stickstoff. Stickstoff dient dem Aufbau von Eiweiß, das als Baustoff, Reserve- und funktionelles Eiweiß (Enzyme, Erbsubstanz, Vitamine, ...). Es gibt sehr viele stickstoffbetonte Biodünger, die sich in der Verfügbarkeit der Ionen stark unterscheiden.

Hornspäne stellen beispielsweise durch ihre langsame Zersetzung einen Langzeitdünger dar und sind daher für die Jungpflanzen, wo relativ rasche Nährstofflieferung gefragt ist, weniger geeignet.

Biofert und Biosol, zwei weitere stickstoffreiche

Düngemittel lassen sich gut in Wasser auflösen und können regelmäßig dem Gießvorgang beigemischt werden. Da die Jungpflanzen jedoch auch Phosphor und Kalium benötigen, ist es sinnvoll, einen Dünger zu verwenden, der alle Nährstoffe enthält. In der Versuchsstation wir derzeit ein Biodünger, der aus fermentierten Melasserückständen besteht, verwendet (organic plant feed).

Ab Mitte April sind unsere kleinen Schützlinge fertig, um ihren endgültigen Platz in der Sonne einzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt lohnt sich ein Besuch in der Versuchsstation ganz besonders, denn die Vielfalt an Küchenkräuter, Raritäten sowie Heilpflanzen, die dort zu finden sind, ist wirklich groß!

